

**MEISTERKAMMER
KONZERTE**
INNSBRUCK 22|23



3. MEISTERKONZERT

**ISABELLE FAUST
PHILIPPE
HERREWEGHE
ORCHESTRE DES
CHAMPS-ÉLYSÉES
17. NOVEMBER 2022**

PROGRAMM

JOHANNES BRAHMS (1833–1897)
Tragische Ouvertüre d-Moll op. 81 (1880)

Allegro non troppo

ANTONÍN DVOŘÁK (1841–1904)
Violinkonzert a-Moll op. 53 (1879–80; 1882)

- I Allegro ma non troppo – Quasi moderato –
- II Adagio ma non troppo –
- III Finale. Allegro giocoso, ma non troppo

– Pause –

JOHANNES BRAHMS
Symphonie Nr. 2 D-Dur op. 73 (1877)

- I Allegro non troppo
- II Adagio non troppo – L'istesso tempo, ma grazioso
- III Allegretto grazioso (quasi andantino) –
Presto ma non assai – Tempo I
- IV Allegro con spirito

**ISABELLE
FAUST** Violine

**PHILIPPE
HERREWEGHE** Dirigent

**ORCHESTRE DES
CHAMPS-ÉLYSÉES**

3. MEISTERKONZERT

DO 17. NOVEMBER 2022 · 19.30 Uhr

Congress Innsbruck, Saal Tirol

Einführungsgespräch: 18.45 Uhr im Kristall Foyer

Wir danken unseren Subventionsgeber*innen.



**INNS'
BRUCK**

DIE EINE WEINT, DIE ANDRE LACHT

Johannes Brahms dachte des Öfteren in gegensätzlichen Bildern bzw. Paaren (als Beispiele hierfür mag man die Orchesterserenaden op. 11 und 16, die zwei Klarinettensonaten op. 120 oder auch seine ersten beiden Symphonien anführen). Im Falle der im Sommer 1880 in Bad Ischl entstandenen „Akademischen Fest-Ouvertüre“ op. 80 war es der jubelnde Schlussgesang „Gaudeamus igitur“, infolge dessen der Komponist seinem „melancholischen Gemüt die Genugtuung nicht versagen konnte [...] auch eine Trauerspiel-Ouvertüre“ zu schreiben, aus der dann sein 1881 bei Simrock in Berlin verlegtes op. 81 werden sollte.



Tatsächlich wohnt dem Werk, dessen Name sich im Laufe seines ‚Geburtsprozesses‘ von einer „Dramatische[n]“ schlussendlich zur „Tragische[n] Ouvertüre“ wandelte, eine gehörige Portion an Theatralik wie „symphonische[m] Ernst“ inne.

Nehmen wir z. B. die beiden Akkordschläge ganz zu Beginn, die „wie eine Antwort [klingen], als sei ihnen bereits [eine andere] Musik vorausgegangen“ (Armin Raab). Oder die sich durch das gesamte Stück ziehende fallende Melodieführung, die mit der Zeit beinahe als „fatalistisch“ zu bezeichnende Züge annimmt. „Zwar kämpfen“, so Johannes Forner, „trotzige Sforzati und heftig geführte Attacken“ gegen diese an – wodurch „das Abgleiten in Hoffnungslosigkeit und Resignation“ gerade noch „verhindert“ werden könne – doch wird „dem unerbittlichen Geschehen [...] damit nicht Einhalt geboten“: Das von den Streichern, Hörnern und Fagotten geprägte Hauptthema verirrt sich in einem verlangsamten Mittelteil um schließlich in der Coda „völlig ausgelöscht“ zu werden – gleich wie der oder die Held*in einer klassischen Tragödie.

SINGENDE LERCHE, DUFTENDE FLUREN

Antonín Dvořák erhielt am 27. Jänner 1879 von dem renommierten Verleger Friedrich (Fritz) Simrock eine briefliche Anfrage: „Wollen Sie mir ein Violinkonzert schreiben? Recht originell, kantilenenreich und für gute Geiger? Bitte ein Wort!“ Dvořák schrieb noch im Sommer desselben Jahres. In den Tagen um seinen 38. Geburtstag, am 8. September, war das Violinkonzert fertig komponiert. Im November schickte er es per Post an den Violinisten und Direktor der Königlich Akademischen Hochschule für ausübende Tonkunst in Berlin, Joseph Joachim. Dieser war bereits Ratgeber für Max Bruch und Johannes Brahms bei deren Violinkonzerten g-Moll respektive D-Dur gewesen. Beide Werke hatte ebenfalls Simrock verlegt.

Gegen alle Erwartungen

Dem aus Kittsee stammenden Joseph Joachim, der als junger Geiger 1844 Weltberühmtheit mit der Londoner Erstaufführung von Beethovens Violinkonzert erlangt hatte, entsprach Dvořáks Werk wohl nicht dem Maßstab, den er an eine Konzertkomposition anlegte. Joachim nahm zwar die Widmung des Werkes an, unterbreitete Dvořák aber bei einem Treffen im April 1880 einige Änderungsvorschläge. Dieser schrieb daraufhin eine Neufassung des Werkes. Im Mai 1880 informierte er Simrock, er habe „das ganze Konzert umgearbeitet, nicht einen einzigen Takt [...] behalten“ (von der ursprünglichen Fassung sind nur wenige Skizzen erhalten geblieben). Nachdem Dvořák die neue Fassung an Joachim geschickt hatte, verging einige Zeit, bis sich der Geiger im Sommer 1882 wieder beim Komponisten meldete: „Wenn ich das in aller Aufrichtigkeit sage, verehrter Herr Dvořák, so darf ich – ohne Gefahr, von Ihnen missverstanden zu werden – gestehen, dass ich das Violinkonzert in seiner jetzigen Gestalt noch nicht reif für die Öffentlichkeit halte.“ Diesmal nahm Joachim gleich selber Änderungen an der Instrumentierung wie weitere ‚Verbesserungen‘ vor.

Vor allem schien ihm das Orchester in den Rahmensätzen gegenüber der Solovioline zu stark präsent. Im November 1882 spielte Joachim das von ihm überarbeitete Konzert in einer internen Aufführung mit dem Orchester der Berliner Musikhochschule. Nun aber schaltete sich noch ein gewisser Robert Keller, der Lektor bei Simrock war, ein und kritisierte, der erste Satz sei nicht vollständig und müsse um etwa ein Drittel verlängert werden. Damit sprach Keller die ungewöhnliche formale Anlage des Satzes an, dessen Reprise Dvořák mit einer Entschleunigung verkürzte. Keller verlangte es mit einer formüblichen Reprise, war ihm doch entgangen, dass der Komponist hierin zuvor eine wichtige Maßnahme für die Balance des ganzen Werkes gesetzt hatte. Eine vollständige Reprise hätte alles erdrückt was danach noch gekommen wäre. So aber fließt der lyrische Mittelsatz auf wunderbare Weise aus dem allmählich beruhigten Kopfsatz heraus.

Dvořák hatte genug von all den Eingriffen und Einmischungen in sein Konzert. Keller „sei [...] zu weit gegangen“, teilte er Simrock mit, und dass er den ersten Satz nicht verlängern werde. In der Zwischenzeit hatte Dvořák noch die Meinung eines weiteren bedeutenden Geigers, Pablo Sarasate, eingeholt, der dem Komponisten bestätigte, „dass die ersten zwei Sätze so bleiben können, wenn nicht gar müssen.“ Nach weiteren kleinen Änderungen im Finale konnte das Werk Ende 1882 schließlich in den Druck gehen. Bei der Uraufführung errang der junge, damals 26-jährige tschechische Geiger František Ondříček am 14. Oktober 1883 in Prag einen großen Erfolg. Joseph Joachim, den Dvořák trotz allem zum Widmungsträger bestimmt hatte, sollte das Konzert nie öffentlich spielen.

Über duftenden Heimatfluren

Den grandiosen, symphonisch zupackenden und instrumentierten Kopfsatz eröffnet ein heroisches, vom ganzen Orchester vehement in die Welt gesetztes Motiv, das sich mit einer kantablen Fortsetzung in der Solovioline zum melodisch dominierten Hauptthema weitet. Die Violine bringt das Orchester zwischendurch zu einer ruhigeren Ausdrucksweise, setzt dafür ihrerseits mit virtuosen

Akkordpassagen Akzente. In einem weiteren Thema fließt unverkennbar böhmisches Blut. Dem Wunsch seines Verlegers, „kantilenenreich“ zu komponieren, kam Dvořák im Mittelsatz mit einer in weiten Bögen gespannten Melodik nach. Für den sehnsuchtsvollen Gesang der Violine in diesem vollendet schönen lyrischen Satz fand der Dvořák-Biograph Otakar Šourek einen passenden Vergleich:

„Als sänge eine Lerche über duftenden Heimatfluren.“ Im Finale bricht dann der „slawische Tonfall“ vollends durch. Ein brillanter Furiant – ein Volkstanz, in dem Zweier- und Dreiermetrum wechseln – dominiert das temperament- und effektvolle Rondo. In der schwungvollen melodischen und rhythmischen Führung der Solistin merkt man, dass Dvořák selbst als Geiger und Bratschist auf tschechischem Boden aufgewachsen war. Ein weiterer slawischer Tanz, eine schwermütige Dumka, kontrastiert den fröhlichen Furiant, nimmt aber am Ende selbst auch hellere Züge an.



SOMMER-SYMPHONIE MIT TRAUERRAND

Johannes Brahms komponierte seine zweite Symphonie hauptsächlich in den Sommermonaten des Jahres 1877 in Portschat am Wörthersee und in einer Lebensphase, die in den Biographen des Komponisten zumeist als unbeschwert und glücklich bezeichnet wird. Mithin ist das Werk eine veritable „Sommer-Symphonie“, mit warmen und sonnendurchfluteten Klängen, alles aus einem Dreiton-Triebkeim entwickelt und aufgebaut. Im lyrischen Seitenthema des ersten Satzes zitiert Brahms sein eigenes Lied „Guten Abend, gut' Nacht“. Als Kontrast entsteht ein heftiger Sommersturm, die Intervalle wogen durch das Orchester.

Bald stellt sich wieder eine heitere Stimmung ein. Feierlich erklingt ein Choral über das Hauptmotiv. In ruhigem Glück schwingt der erste Satz aus.

Verfließendes Sommerlicht

In innere, auch dunklere seelische Bereiche führt der von einer vergleichsweise schwermütigen vom Violoncello geprägten Thematik erfüllte langsame Satz – mit Tonarten, die von der Auflösung gefährdet sind. Das Sommerlicht verfließt. Der sonst mit Charakterisierungen seiner Musik sparsame Komponist schilderte seiner in künstlerischen Fragen vertrauten Freundin Elisabeth von Herzogenberg bestimmte Passagen der Symphonie mit den Worten: „Hier spielen die Musiker meine Neue mit Flor um den Arm, weil's gar so lamentabel klingt; sie wird auch mit Trauerrand gedrückt.“ Der Sommer ist aber auch die Zeit volkstümlicher Tanzfeste. Der dritte Satz, ein Sommernachtstraum, ist eine Mischung aus Menuett, das in einem beschaulichen Holzbläserthema anklingt, und Scherzo, das von den Streichern angetrieben und von den Holzbläsern im Tonfall eines Felix Mendelssohn Bartholdy übernommen wird. Im Finale schließlich schleicht sich die Natur leise an die Menschen heran und reist sie dann in einem Furioso mit. Auch hier klingen zwischendurch ernstere Töne an, doch von irgendwoher tauchen ungarische Musikanten auf. Die Symphonie wird zum Freudenzug, in den Schlusstakten gar zum Triumphzug.

Beeindruckend wie immer bei Brahms ist die innere Logik der feinsinnigen Konstruktion. Er verwebt seine Themen und unterzieht sie vielfältigen Metamorphosen. Im Kopfsatz verknüpft er das eröffnende Motiv aus einem fallenden und steigenden Halbton der Violoncelli und Kontrabässe mit dem in Terzen und Quartan aufsteigenden Ruf der Hörner. Auch im Adagio spielen die beiden bereits in den ersten Takten der Symphonie bevorzugte Rollen: Eine fallende Weise des Violoncellos leitet den Satz ein, der Seitengedanke wird vom Horn eingebracht. Die 2. Symphonie erlebte am 30. Dezember 1877 in Wien ihre erfolgreiche Uraufführung unter der Leitung von Hans Richter.

ISABELLE FAUST



Nachdem Isabelle Faust in sehr jungen Jahren Preisträgerin des Leopold-Mozart-Wettbewerbs und des Paganini-Wettbewerbs geworden war, gastierte sie bald regelmäßig mit den bedeutendsten Orchestern der Welt, wie den Berliner Philharmonikern, dem Boston Symphony Orchestra, Chamber Orchestra of Europe, Les Siècles und dem Freiburger Barockorchester. Dabei entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit mit Dirigenten wie Andris Nelsons, Giovanni Antonini, François-Xavier Roth, Sir John Eliot Gardiner, Daniel Harding, Philippe Herreweghe, Jukka-Pekka Saraste und Robin Ticciati. Fausts künstlerische Neugier schließt alle Epochen und Formen instrumentaler Partnerschaft ein. Dabei dringt sie feinsinnig zum Wesen der Werke vor, die sie interpretiert. Neben den großen Violinkonzerten sind das zum Beispiel Schuberts Oktett auf historischen Instrumenten, Stravinskys „L'Histoire du Soldat“ mit Dominique Horwitz sowie Kurtágs „Kafka-Fragmente“.

Ihre zahlreichen Einspielungen wurden von der Kritik einhellig gelobt und mit Preisen wie dem Diapason d'or, dem Gramophone Award und dem Choc de l'année ausgezeichnet. Die jüngsten Aufnahmen umfassen Schönbergs Violinkonzert mit Daniel Harding und dem Swedish Radio Symphony Orchestra, gefolgt von Beethovens Tripelkonzert mit Alexander Melnikov, Jean-Guihen Queyras, Pablo Heras-Casado und dem Freiburger Barockorchester. Weitere vielbeachtete Einspielungen hat Faust u. a. von den Sonaten und Partiten für Violine Solo von Bach sowie den Violinkonzerten von Beethoven und Alban Berg unter Claudio Abbado vorgelegt. Mit Melnikov verbindet sie eine langjährige und kongeniale kammermusikalische Partnerschaft. Es erschienen u. a. gemeinsame Aufnahmen mit Sonaten für Violine und Klavier von Mozart, Beethoven und Brahms.

PHILIPPE HERREWEGHE



Philippe Herreweghe wurde im belgischen Gent geboren und kombinierte dort sein Universitätsstudium mit einer musikalischen Ausbildung am Konservatorium. Zur selben Zeit begann er zu dirigieren und gründete 1970 das Collegium Vocale Gent sowie 1977 in Paris das Ensemble La Chapelle Royale, mit dem er die Musik des französischen Goldenen Zeitalters zur Aufführung brachte. Herreweghe schuf verschiedene Ensembles, mit denen er eine adäquate und gründliche Lesart von der Musik des 15. bis hin zu der des 20. Jahrhunderts zu geben weiß. So war das Ensemble Vocal Européen auf Renaissance-Polyphonie spezialisiert und das 1991 gegründete Orchestre des Champs-Élysées zur Interpretation des romantischen und vorromantischen Repertoires auf Originalinstrumenten bestimmt.

Wegen seiner konsequenten künstlerischen Vision und seines Engagements wurde Herreweghe verschiedentlich geehrt. 1990 wählte ihn die europäische Musikpresse zur „Musikpersönlichkeit des Jahres“. Zusammen mit dem Collegium Vocale Gent wurde er zum „Kulturbotschafter Flanderns“ ernannt. Ein Jahr später wurde ihm der Orden eines „Officier des Arts et Lettres“ zuerkannt und 1997 erhielt er ein Ehrendoktorat der Universität Leuven. 2003 empfing er den Titel eines „Chevalier de la Légion d’Honneur“. Im Jahr 2010 verlieh ihm die Stadt Leipzig die Bach-Medaille für seine großen Verdienste um die Interpretation der Werke des Thomaskantors. 2017 erhielt Philippe Herreweghe die Doktorwürde der Universität Gent. Nachdem er bereits 1996 sein Debüt beim Musikfest Bremen gab, wurde er 2021 mit dem Musikfest-Preis für sein herausragendes künstlerisches Wirken geehrt. Zudem wurde Herreweghe im selben Jahr der „Ultima“-Preis für kulturelle Verdienste von der flämischen Regierung verliehen.



ORCHESTRE DES CHAMPS-ÉLYSÉES

Seit seiner Gründung im Juni 1991 hat sich das auf Originalinstrumenten spielende Orchestre des Champs-Élysées der Erarbeitung des symphonischen Repertoires der Klassik, Romantik und klassischer Moderne verschrieben. Im Laufe der Jahre wurde dieses erheblich erweitert und umfasst mittlerweile mehr als 150 Jahre Musik. Auf der Basis aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse und mit den Mitteln einer um historische Stiltreue bemühten Aufführungspraxis wird es einer stetigen Neubewertung unterzogen. Neben Philippe Herreweghe, der dem Orchester bis heute als Künstlerischer Leiter vorsteht, stehen auch Gastdirigenten am Pult des OdCE: unter ihnen Daniel Harding, Louis Langrée und René Jacobs. Aus der Zusammenarbeit mit Herreweghe und dem Collegium Vocale Gent resultieren einige Aufnahmen, die von der internationalen Presse regelmäßig hoch gelobt werden.

Impressum: Meister&Kammerkonzerte Innsbruck, Innsbrucker Festwochen der Alten Musik GmbH, Universitätsstraße 1, 6020 Innsbruck, Österreich, T +43 512 571032, meisterkammer@altemusik.at; Geschäftsführung: Dr. Markus Lutz; Betriebsdirektion: Mag.ª Eva-Maria Sens; Redaktion: Bernhard Achthorner MA, Mag. Christian Moritz-Bauer, Maria Scheunpflug MA; Texte: Mag. Christian Moritz-Bauer (S. 4), Rainer Lepuschitz (S. 5–8); Konzeption & Design: Citygrafic, Innsbruck; Fotos: Felix Broede (S. 1, 9), Michiel Hendryckx (S. 10), Arthur Pequin (S. 11); Druck: Alpina Druck GmbH, Innsbruck. Diese Ausgabe wurde auf PEFC-zertifiziertem Papier (PEFC/06-39-364/31) und klimaneutral gedruckt. Näheres zum unterstützten Klimaschutzprojekt finden Sie unter climatepartner.com/13973-2209-1004; Druck- und Satzfehler sowie Besetzungs- und Programmänderungen vorbehalten.

VORSCHAU 22|23

2. KAMMERKONZERT, DO 24. NOVEMBER 2022

DUO JATEKOK

Claude Debussy, Sergej Rachmaninow,
Paul Dukas, Franz Liszt, Georges Bizet

3. KAMMERKONZERT, MI 14. DEZEMBER 2022

NOTOS QUARTETT

Wolfgang Amadeus Mozart, Jean Françaix,
Johannes Brahms

4. MEISTERKONZERT, MI 21. DEZEMBER 2022

CAPPELLA ANDREA BARCA

ANDRÁS SCHIFF Klavier & Musikalische Leitung
Johann Sebastian Bach

4. KAMMERKONZERT, MI 01. FEBRUAR 2023

WIGMORE SOLOISTS

Anton Reicha, Paul Hindemith, György Ligeti,
Leos Janáček

5. MEISTERKONZERT, MI 08. FEBRUAR 2023

MÜNCHENER KAMMERORCHESTER

CHRISTIAN TETZLAFF Violine &
Musikalische Leitung

Wolfgang Amadeus Mozart, Frank Martin,
Arnold Schönberg

Die **Meisterkonzerte** finden im Saal Tirol im Congress Innsbruck, die **Kammerkonzerte** im Großen Saal im Haus der Musik Innsbruck statt.

Konzertbeginn ist jeweils um 19.30 Uhr.

Stimmen Sie sich bereits um 18.45 Uhr beim Einführungsgespräch auf den Konzertabend ein.



[meisterkammerkonzerte.at](https://www.meisterkammerkonzerte.at)